

Mein Vater blieb nach dem Krieg in Deutschland

Ein Aldenhovener Bergmannskind erzählt

Heute bin ich schon bald an die sechzig, Teilrentner, allein stehend und wohne in der Straße „An der Bleiche“. Die Erinnerungen meiner Kindheit und Jugend sind noch da, wenn auch manche Dinge erst nach längeren Überlegungen wieder deutlich werden. Besonders der Weg meines Vaters vor seiner Heirat mit meiner Mutter war kriegsbedingt ein etwas seltsamer Weg. Er hat nie viel darüber erzählt, aber einiges mehr weiß ich von meiner Mutter.



Viktor Baseschen 2005

Ein weiter Weg

Er kam wohl etwa 1943 als Zwangsarbeiter und knapp 20jähriger junger Mann aus der Ukraine auf Umwegen ins Ruhrgebiet und hat dort die meiste Zeit in einem Lager gelebt und in einem Dortmunder Bergwerk gearbeitet. Als Anfang 1945 die Engländer und Amerikaner da sind, wird er als amerikanischer Dolmetscher-Soldat gebraucht, denn zigtausende Zwangsarbeiter aus dem Osten wollen wieder heimwärts, aber einige hundert wollen nicht zurück, darunter auch mein Vater.



Michael Baseschen 1945



Er hilft beim amerikanischen Stab auch über das Kriegsende und auch danach; bei der Übersetzung von russisch, deutsch und amerikanisch.

Nach Vormarsch und Rückzug in Thüringen bleibt er auch nach Kriegsende längere Zeit in Ziegenhain bei Neustadt/Hessen, Kreis Marburg, bei dieser Einheit des Bataillonsstabes.

Michael Baseschen als amerikanischer Dolmetscher-Soldat 1945/46



Er lernt dort im Sommer 1945 ein gleichaltriges deutsches Mädchen in Neustadt kennen. Beide sind 21 Jahre alt und verlieben sich. Das deutsche Mädchen stammt aus Thüringen und ist vor einem halben Jahr vor dem Einrücken der Russen in den Westen geflüchtet und hat bei einem Bauern in Neustadt Arbeit und Unterkunft gefunden.

Die Kriegswirren finden eine glückliche Wendung

Beide heiraten im Herbst 1945 und als ich 1946 als erstes Kind geboren werde, gibt mein Vater seinen Dienst bei den Amis auf. Die Eltern suchen eine kleine Wohnung in Neustadt, mein Vater findet dort auch Arbeit im städtischen Kanalbau. Bald wird auch meine Schwester 1947 geboren.

Glücklich verheiratet 1945/46



*Viktor als Baby 1946
einige Wochen alt*

Die Eltern bewältigen diese Nachkriegsjahre dort ganz gut und die Gegend in Nordhessen ist auch für uns zwei kleine Kinder ganz schön mit viel Natur. Ich erinnere mich an Spaziergänge im Wald und einmal haben uns die Eltern auch Wildschweine gezeigt und vieles mehr. Aber auf Dauer sind die Lebensmöglichkeiten mit Arbeit und Wohnung nicht zufrieden stellend. Die Eltern hörten schon mal von Bekannten über die Aussichten im Aachener Steinkohlenbergbau mit besserem Verdienst und schönen Wohnungen mit Garten.



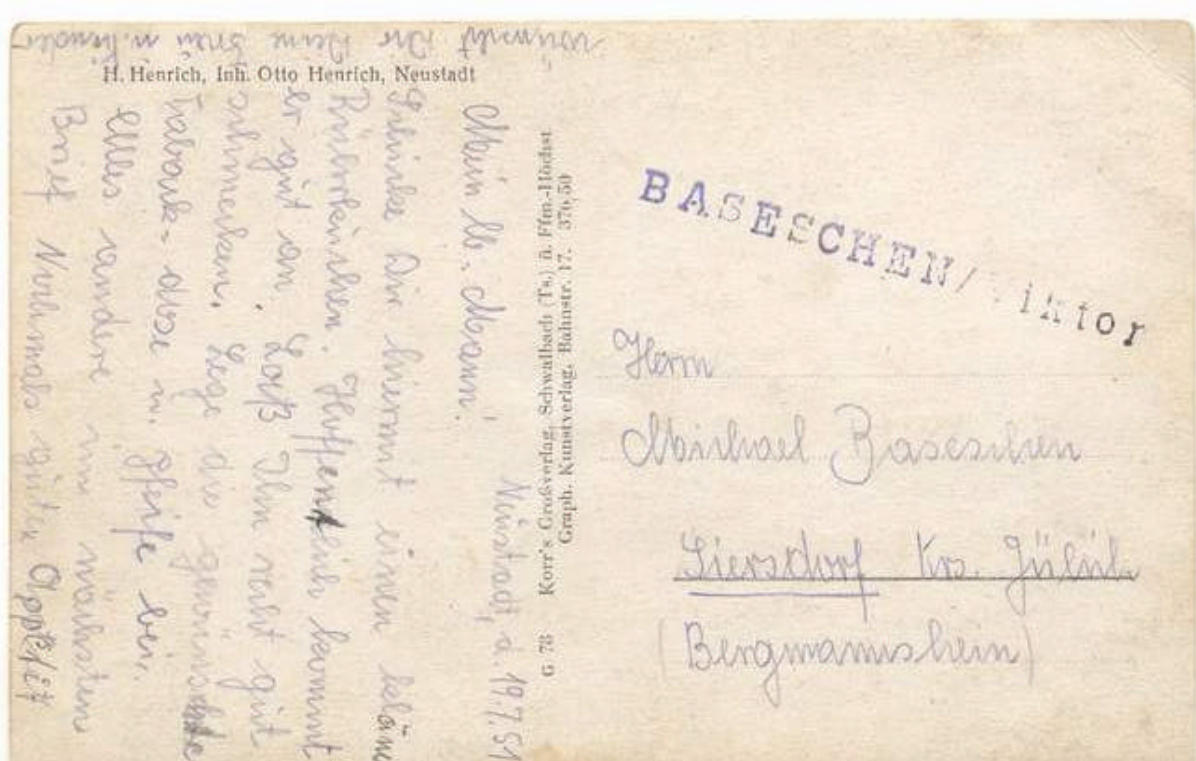
Das erste zu Hause 1947, Vater Michael Baseschen mit Viktor, rechts, bald 2 Jahre alt u. links seine Schwester, ½ Jahre alt



einige Jahre im Kanalbau bis 1950 in Neustadt, links mein Vater Michael

Die Zeit im Bergmannsheim Siersdorf

Schon 1951 wird mein Vater zum EBV durch das Arbeitsamt vermittelt und weil ein Bekannter auf Maria-Hauptschacht arbeitet, kann er auch dort anfangen. Er bekommt auch Zusagen für eine Wohnung in der nächsten Zeit in Aldenhoven und muss für die Zwischenzeit eine Unterkunft im Ledigenheim in Siersdorf an der Werksbahn nehmen. Dieses erste Bergmannsheim in Siersdorf besteht aus einigen Steinbaracken; ein Überbleibsel der Kriegsjahre. Dort waren russische Kriegsgefangene untergebracht, die überwiegend auf Maria-Hauptschacht und teilweise bei Abteufarbeiten der Schächte und Ansetzen der 530- und 610 m S. auf Emil Mayrisch arbeiteten.



Post von zu Hause 19.07.1951

Mein Vater hat sich auf der Nachbargrube Maria-Hauptschacht verhältnismäßig schnell gut eingearbeitet und konnte von seinem guten Lohn viel sparen für die in Aussicht stehende Wohnung. Er lebte im Bergmannsheim Siersdorf ganz preiswert und wohnte gleich neben der Bahnbaracke, wo er zur Arbeit nach Mariagrube mit dem Zug fahren konnte.



Bergmannsheim Siersdorf an der Bahn 1951

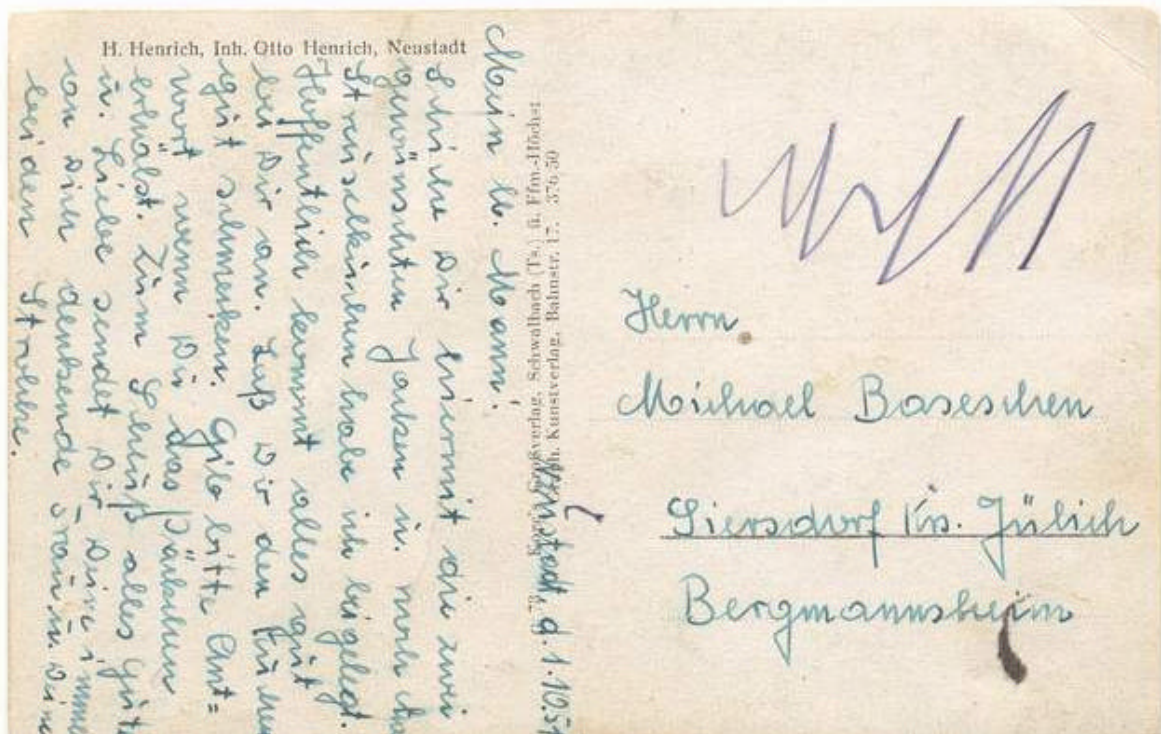


Tischtennis auch ohne Platte, rechts mein Vater, wer hat wohl gewonnen?

Meine Mutter und wir zwei kleinen Kinder von knapp sechs und gut vier Jahren warteten immer auf Post, die Papa von Siersdorf nach Nordhessen schickte und Mutter las uns die Briefe vor, auch die, welche sie ihm schrieb. Einige Zeitdokumente sind erhalten geblieben.



So ging man am Sonntag spazieren,
rechts Michael Baseschen



Post von zu Hause aus Neustadt Kr. Marburg 01.10.1951

Zuerst eine Notwohnung

Endlich kam der ersehnte Brief, dass wir umziehen konnten, wenn auch zunächst nur ins Bergmannsheim Siersdorf als Übergangslösung. Die Eltern und wir 2 Kinder wohnten in einem Zimmer; aber wir waren froh, zusammen zu sein. Es dauerte etwa 3 Monate, bis wir Anfang März 1952 die richtige neue Wohnung in Aldenhoven in der Straße „Am Stippchen“ bekamen. Wir Kinder gingen in den Kindergarten in der „Von-Pforzheim-Straße“ und ab Ostern 1953 ging ich in die alte Schule vor der Schwanenstraße.



*Vater als Neubergmann 1952
auf Maria-Hauptschacht*

Die Eltern arbeiteten nebenbei auch im Kleingarten, wo heute der Parkplatz an der Autobahn ist, und gelegentlich auch beim Bauern in Dürboslar und auf Gut Ungershausen, um etwas dazu zu verdienen, denn alles war teuer für die neue Wohnung und die Familie wurde größer.

Vater mühte sich auf der Grube und machte 1952/53 auch die Hauerprüfung auf Maria-Hauptschacht. Damit war er ein ausgebildeter Bergmann und die Verdienstmöglichkeiten waren auch besser.

Diese alte Bergmannsbezeichnung „Hauer“ für die größte Gruppe der unter tätigen bergmännischen Facharbeiter stammt aus alter Bergbauzeit, als die Bergleute noch ohne Maschinen und Technik vor Ort mit Schlägel und Eisen (Hammer und gestieltem Meißel) oder Keilhaue (Hacke) das Gestein, Erz oder die Kohle mühsam aus der

Bergestiefe heraus „hauen“ bzw. schlagen mussten.

Er konnte von Aldenhoven mit dem Zug nach Maria-Grube fahren, auch wenn er Mittag- oder Nachtschicht hatte. Anfangs fuhren noch Züge mit Dampfloks, später die Schienenbusse.

Wir Kinder halfen auch mit bei der Versorgung des Kleinviehs. Einige Enten und Hühner waren im Stall und vor allem über 20 Kaninchen.

Der Kaninchenzuchtverein R 282 Aldenhoven war für meinen Vater und andere Bergleute ein wichtiger Verein ähnlich dem Gartenbauverein. Wir Kinder konnten in den

fünfziger Jahren noch im Garten und auf der Straße spielen und toben. Urlaubsreisen mit der Familie waren für uns nicht drin, weil dafür das Geld nicht reichte, aber es war auch zu Hause schön.



oberste Reihe 4 v. l.



Mutter Anna mit Viktor u. Christa 1956



Viktor mit Nachbarsmädchen Rosa



mit 7 Jahren



Michael Baseschen 1960 vor der Haustür
„ Am Stippchen“

Maria-Hauptschacht nur noch Nebenanlage

1962 wurde Maria-Hauptschacht stillgelegt und nur noch als Außenanlage für die Wetterführung von Emil Mayrisch genutzt. Der größte Teil der Belegschaft – auch mein Vater – wurde auf der Grube Emil Mayrisch weiterbeschäftigt. Dorthin fuhr er mit dem Fahrrad, Moped oder Bus, manchmal auch mit einem Arbeitskameraden, der ein Auto hatte. Ein großes Freizeitvergnügen begann Anfang der 60er Jahre mit dem schönen Freibad. Es gab im Sommer und in den Ferien nichts Schöneres für unsere Familie. 1967 zogen wir in eine größere Wohnung in der Schwanenstraße, denn 1968 waren wir zu fünf Geschwistern. Ich war als Junge der Älteste und vier Mädchen dahinter.



*Streckenvortrieb EM 60er Jahre,
mein Vater in der Mitte*

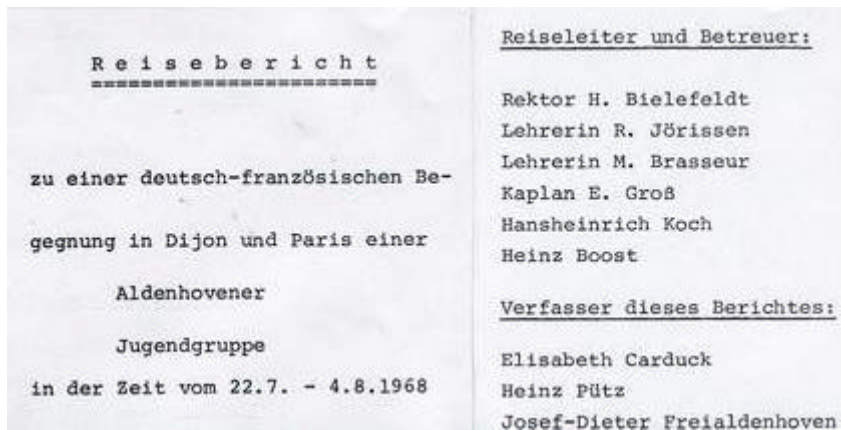
Schon als junger Knirps von 10 Jahren hatte ich den ersten billigen Fotoapparat – wahrscheinlich eine Agfa-Box – und lernte, Bilder als Erinnerungen festzuhalten und für später zu verwahren. Es wurde mein Hobby bis heute. Das war eine Belohnung von unseren Eltern für meine gelegentliche Hilfe beim Rüben-einzeln auf den Feldern.

Als Pfadfinder

Einige Jahre war ich auch bei den Pfadfindern und in der katholischen Jugendgruppe Aldenhoven, wo viel für uns als Jugendliche aus den Bergmannssiedlungen getan wurde. In guter Erinnerung ist mir bis heute eine schöne Reise dieser Jugendgruppe nach Frankreich geblieben, eine bemerkenswerte deutsch-französische Jugendbegegnung 1968.

1962 bin ich aus der Volksschule entlassen worden. Nach meinen beiden ersten Schuljahren war die alte Schule etwa Mitte der fünfziger Jahre durch ein anschließendes neues Schulzentrum ersetzt worden.





in diesem 50seitigem interessanten Heft lese ich heute noch gerne

wieder in Aldenhoven.

Meine Eltern, besonders meine Mutter, meinten, die Arbeit im Bergwerk wäre zu gefährlich für mich. So hatten sie für mich eine Lehre als Maler und Lackierer vorgesehen. Ab 1965 arbeitete ich als Geselle, wohnte noch einige Jahre zu Hause und unterstützte die Familie. Anfang der 70er Jahre war ich verheiratet und wohnte in Jülich, später



Ausflug von der Jugendherberge in die Umgebung



als Pokalgewinner 1978 im Billardsport

Das Mitspielen im Billardklub im Restaurant Bürgerhof machte mir viel Freude für viele Jahre als Ausgleich neben der Arbeit.

Mein Vater ging 1975 in den Vorruhestand, wurde krank und kam 1984 ins Pflegeheim Jülich, wo er 1988 gestorben ist mit 64 Jahren. Die letzten Jahre bis zu ihrem Tode wohnte ich bei meiner Mutter in der Schwanenstraße. Sie wurde 75 Jahre alt und starb 2000. Im Rückblick darf ich sagen, dass wir fünf Geschwister gute Eltern hatten, die es verstanden, sich und uns Kindern in Aldenhoven eine Heimat zu schaffen. Ihr schicksalhafter, glücklicher Zusammenfinden nach der schrecklichen Kriegszeit und der bleibende Halt ihrer Liebe gab ihnen die nötige Kraft für alle Mühe und Arbeit.

Redaktionell begleitet von Günther Schorn, Anfang 2005